

schlagenem Fabrikantenstempel, noch ein „Schöpfer“ mit schwerem verziertem Griff und eine große flache zweihenklige Schale mit einem Mittelmedaillon, das Venus zwischen Erosen zeigt. Weiter werden genannt zwei Trinkhörner mit Bronzebeschlag, einige kleine Tongefäße, zwei goldene Fingerringe, der eine glatt, der andere verziert, eine Gürtelspange, fünf silberne „Bügelnadeln“ (also Fibeln) mit aufgelegten goldenen Drähten, ein kleines Bronzemesser und eine Knochennadel.

Die Bedeutung des Fundes beruht vor allem auf den beiden Silberbechern, deren Veröffentlichung man mit Spannung entgegenseht. Im übrigen entspricht er bis in Einzelheiten hinein zahlreichen Gräberfunden der gleichen Periode auf dem dänischen Festland sowie den Inseln und dem benachbarten deutschen Gebiet. Zwei Silberbecher, ohne figürlichen Schmuck, hat ein Grabhügel bei Mollerup (Amt Viborg) geliefert. Zwei nur leise ornamentierte silberne Henkelbecher enthielt ein von Pernice vor einigen Jahren ausführlich veröffentlichtes Grab von Lübsow in Pommern (Präh. Ztschr. IV 1912, S. 126 ff.). Es barg außerdem an Bronzen einen Eimer, eine Kanne mit kleeblattförmiger Mündung, eine große flache zweihenklige Schale, zwei Kasserolen, einen Spiegel, Schere und Pinzette, die silbernen Beschläge zweier Trinkhörner, zwei gerippte Glasschalen, eine silberne Fibel mit aufgelegten goldenen Drähten (Filigranschmuck) und etwas anderen Silberschmuck. Man sieht, wie eng die Verwandtschaft ist, kein Wunder, da alle oder fast alle Stücke römischer Import sind.

In der Gegend von Nakskov, bei Schloß Juellinge, sind schon 1909 einige reiche Grabfunde gemacht worden. Vier Frauengräber ergaben eine Reihe Bronzegefäße und -geräte, Trinkhörner, Gläser und Silberschmuck der geschilderten Art. Sophus Müller hat alles sorgfältig veröffentlicht (Nordiske Fortidsminder II Heft 1, vgl. auch den kurzen Bericht Röm.-Germ. Korrb. III 1910, S. 22 f.).

F. Drexel.

Germanische Spatha mit Inschrift.

Im Jahre 1912 waren bei Kanalisationsarbeiten am Hohlen Schänzle in Nördlingen merowingische Reihengräber des 7. Jahrhunderts erschlossen worden, welche die im Röm.-Germ. Korrespondenzblatt VII, 1914, S. 52 f., veröffentlichten silbertauschierten Riemenzungen mit den frühchristlichen Sprüchen *semper vivas* und *gaudeas semper* lieferten. Unter den sonstigen Funden befand sich auch eine eiserne Spatha, die, da sie nachrostete, vor kurzem vom bayerischen Landesamt für Denkmalpflege in München einer Konservierung unterzogen wurde. Dabei kamen nach Entfernung des Rostes auf der Schwertklinge in der Nähe der Parierstange zwei Buchstaben zum Vorschein, die ebenfalls in Tauschierarbeit angebracht sind (s. Abb.). Die Tauschierung selbst ist leider nicht mehr vorhanden, vielleicht war sie ebenfalls in Silber ausgeführt. Die Buchstaben bestehen aus einem verkehrten liegenden S und einem aufrechtstehenden O. Die auf den Riemenzungen befindlichen S sind ebenfalls liegend dargestellt und meist auch verkehrt. Die Deutung der Inschrift wird sich wohl nur auf Vermutungen stützen können. Wenn man nicht annehmen will, was wenig wahrscheinlich ist, daß es sich lediglich um eine Verzierung handelt, so darf man vielleicht an eine Eigentumsmarke oder an die Anfangsbuchstaben eines Schwertspruches oder einer Widmung des Schenkers des Schwertes denken.

Inschriften auf Schwertern der Vor- und Frühzeit sind noch recht selten. Einlagen im Sinne von Waffenmarken kommen schon in der Frühlatènezeit vor. Ein Beispiel hierfür ist das bei Allach in einem zerstörten Grabhügel gefundene Schwert (Altert. uns. heidn. Vorz. IV, Taf. 49, 1), ein weiteres ein

Schwert aus dem Rhein bei Kastel (ebd. Taf. 2, 3); beide tragen auf der Klinge nahe dem Griff Sonne und Mond in Gold eingelegt. Häufiger sind solche Verzierungen in der jüngeren Latènezeit, so ist der Klinge eines Schwertes aus Nauheim ein goldglänzendes Stück Bronze eingeschmiedet worden (Quilling, Die Nauheimer Funde, S. 26, Fund 44); über eingeschlagene Fabrik- oder Eigentumsmarken vgl. M. Jahn, Bewaffnung der Germanen (Mannus-Bibl. Nr. 16), S. 116f. In der römischen Kaiserzeit kommen verschiedentlich Namens-(Fabrikanten-)Stempel auf Schwertern vor, so z. B. *Sabini* auf der Griffzunge, *Sullia* auf der Klinge eines im Rhein bei Bonn gefundenen Gladius (Abb. bei Forrer, Reallexikon S. 728; den zweiten Stempel hat erst Dressel, Bonner Jahrb. 95 S. 85f., bemerkt, vgl. CIL XIII 10028, 9, dazu die Schwerter von Nydam CIL XIII 10036, 39—43). Auf merowingischen Späthen scheint Ähnliches nicht bekannt zu sein; doch seien wenigstens zwei Fabrikantenstempel, denn um solche scheint es sich zu handeln, auf Scramasaxen angeführt (CIL XIII 10028, 22, 23). Ein Schwert aus der Wikingerzeit des skandinavischen Nordens trägt auf der Klinge die Inschrift *Ulfberht* (Montelius, Kulturgeschichte Schwedens, S. 264 Abb. 427), ein karolingisches Schwert aus einem Grabhügel bei Buxtehude eine solche in Nielloeinlage auf dem Schwertknauf (Altert. uns. heidn. Vorz. IV, Taf. 60).

Die Spatha von Nördlingen ist 80 cm lang, die Klinge 4,5 cm breit, die Buchstaben sind etwas über 2 cm hoch.

Nördlingen.

Ernst Frickhinger.

AUS MUSEEN UND VEREINEN.

Die 11. Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung

fand endlich — nach fünf Ostern ohne die allen Teilnehmern längst lieb und wert gewordenen Zusammenkünfte — in Bückeburg und seiner landschaftlich schönen, wie vorgeschichtlich reichen Umgebung statt: Eine in jeder Beziehung vortreffliche Wahl, in ideell wissenschaftlicher, wie praktisch reise-technischer Hinsicht!

Über die Vertreterversammlung am Abend des 7. April und über den am Vormittag des folgenden Tages von Schuchhardt erstatteten Verbandsbericht 1914—1920 kann kurz hinweggegangen werden, da der offizielle Bericht ja trotz der Papierknappheit und den märchenhaften Druckkosten das Nähere melden wird: Man wird lesen von empfindlichen Lücken, die der grausam zugreifende Tod gerissen, aber auch von unverdrossen und erfolgreich fortgesetzter Arbeit; der Faden ist dünner, doch unzerreißbar zäh weiter gesponnen worden durch die sechs Jahre des Kampfes. Die größeren Unternehmungen des Verbandes, das Münzwerk und die Urnenfriedhöfe Niedersachsens schreiten ihrer Vollendung entgegen; ob alle begonnenen Grabungen fortgesetzt werden können, soll nicht pessimistisch verneint werden, zumal gerade hier ja Kopf- und Handarbeit, Feder und Spaten brüderlich aufeinander angewiesen sind.

Die Reihe der Vorträge eröffnete Jacob (Hannover) mit den „Bronzerädern von Stade“. Im Juni 1914 sind vier von je 58 cm Durchmesser, treppenartig ineinander gelagert gefunden, leider nur eines unverletzt gehoben; auf der Rückfahrt durfte ich im Allerheiligsten des Provinzialmuseums das herrliche bewundern, dessen Schönheit in Farbe und Form dürre Worte nicht zu veranschaulichen vermögen (noch weniger wie die Zeichnung auf der Tafel im Bückeburger Rathaussaal). Ein Überblick auf die bisher in Zeichnung und Originalen bekannt gewordenen Wagen, sowie eine Wallbefestigung in unmittelbarer Nähe des Fundortes (deren angenehmeres Alter jedoch von Hofmeister [Lübeck] bezweifelt wurde) ließen Jacob die Räder als eine vielleicht aus dem 6. Jahrhundert stammende Arbeit der jüngeren Hallstattzeit bestimmen, die als Motivgabe in der Stader Schinderkuhle niedergelegt sei.

Ballerstedt (Bückeburg) sprach über eine vorgeschichtliche Siedlung bei Warber, 4 km nördlich von Bückeburg in ehemals sumpfiger Gegend. Neben zahlreichen Knochenfunden, aus denen sich die Anwesenheit fast sämtlicher heutigen Haustiere ergibt, kamen zahlreiche Scherben zutage, die sich vom Latène bis in die Karolingerzeit erstrecken, so daß hier fraglos eine lange besiedelte Stelle noch der näheren Aufklärung harret.